

Der Bildungstraum wird zur Illusion

Berner Zeitung, 1.5.2015

USA Dieser Tage entscheiden Millionen junger Amerikaner, was sie nach der Highschool tun. Der Collegebesuch gilt als goldene Pforte zu einer Welt aus Privilegien. Leisten können sich das aber immer weniger Jugendliche. Die Kosten sind enorm angestiegen.

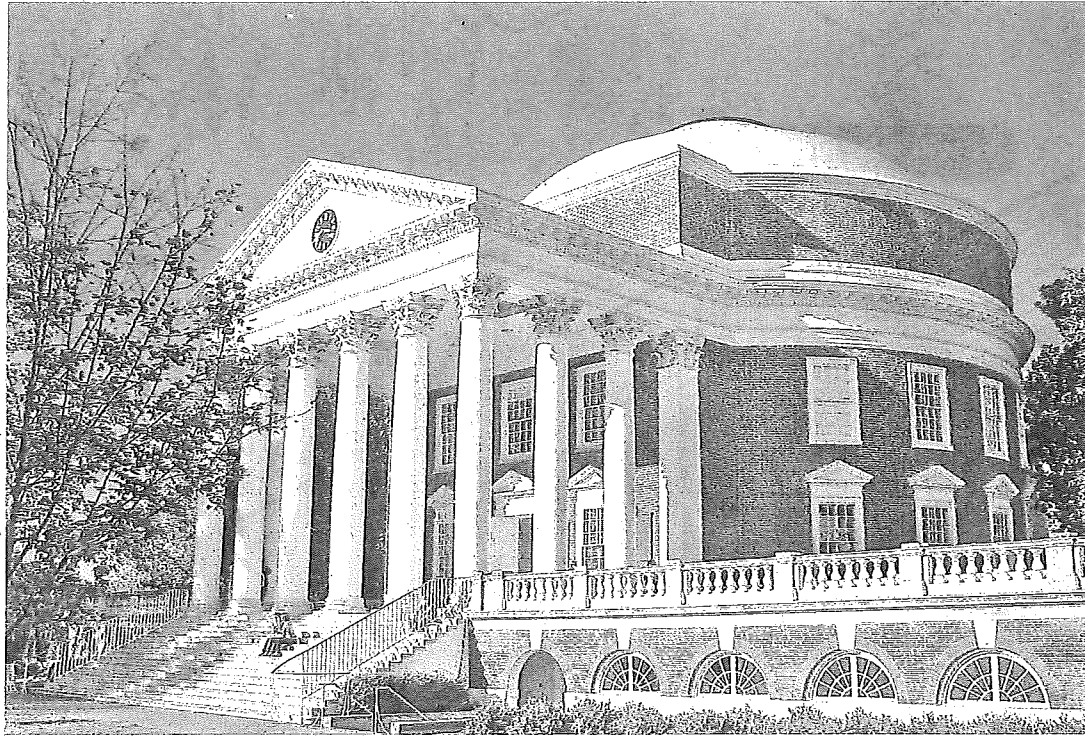
Atemlos zieht Sloane den grossformatigen Umschlag aus dem Briefkasten. Absender ist die University of Virginia (UVA), das von Thomas Jefferson gegründete Kronjuwel der öffentlichen Colleges in den USA. Sie reisst ihn auf und stösst einen Freudenschrei aus: «Zugelassen!»

Die beigelegte Faltbroschüre verspricht eine rosige Zukunft. «Du träumst nicht nur gross, sondern du erreichst Grosses», umschmeichelt das College die 17-Jährige, die sich in diesen Tagen entscheiden muss, ob sie das Angebot annimmt.

Zu viel ist oft auch zu wenig

Die Wahl der richtigen Uni ist für amerikanische Kinder ein nervenaufreibendes Abenteuer. Vor sechs Monaten verschickte Sloane ihre Bewerbungen an mehr als ein halbes Dutzend Hochschulen. Jetzt kommen die Antworten. Die UVA hebt in dem Zulassungsschreiben neben Reputation und Selektivität die erwarteten Einstiegseinkommen für Absolventen und das Netzwerk der Ehemaligen hervor, «das Industrien und Kontinente umspannt». Der Preis für das Privileg, an der UVA «endlos nach dem Besseren streben» zu dürfen, findet sich im Kleingedruckten.

Für Sloane, die im benachbarten Maryland lebt, kostete der Besuch 59 498 US-Dollar pro Jahr. Angesichts des Preisschildes der UVA fuhr die Schülerin zu



Sinnbild für eine Zukunft, die sich auszahlt: Die University of Virginia gilt als Kronjuwel der öffentlichen Colleges in den USA. Wer an einem College wie diesem abschliesst, hat gute Aussichten auf ein hohes Einkommen. *Wikipedia*

den Schnuppertagen am Campus gar nicht erst hin. «Wir können uns das nicht leisten», sagt sie frustriert.

Mit einem Einkommen von 52 000 Dollar verdient ihre Familie zu viel, um sich für staatliche Darlehen zu qualifizieren. Aber bei weitem nicht genug, den Eigenanteil an den Studienkosten zu tragen.

Hohe Ausbildungsschulden

Sloane repräsentiert in trauriger Weise die Regel in der Welt der höheren Bildung. 93 Prozent aller Studienanfänger müssen sich heute verschulden, um eine der mehr als 4 000 öffentlichen oder privaten Hochschulen der USA besuchen zu können. Gemäss Berechnungen der Notenbank Fed

haben die Amerikaner bereits 1,3 Billionen Dollar an Ausbildungsschulden angehäuft. Das ist mehr als doppelt so viel, wie an Verbindlichkeiten auf Kreditkarten ausstehen.

Laut College Board, in dem sich die nicht staatlichen Unis zusammengeschlossen haben, dürften die Studenten in Sloanes Jahrgang bis zum Bachelor-Abschluss im Schnitt 70 000 US-Dollar an Collegeschulden gesammelt haben. Tendenz steigend. Seit 1980 sind die Kosten für den Universitätsbesuch 17-mal so schnell gestiegen wie die durchschnittlichen Haushaltseinkommen der US-Amerikaner. Und eine aufgeblähte Bürokratie, prachtvolle Sportstadien und luxuriöse Neubauten helfen nicht,

das Ende der Kostenexplosion herbeizuführen. Im Gegenteil: Auf die öffentlichen Universitäten kommen zusätzliche Lasten zu, weil die meisten Bundesstaaten ihre Mittel für die Bildung massiv zusammenstreichen. Für die Differenz müssen Studenten wie Sloane und deren Familien aufkommen.

Soziale Mobilität ist teuer

Während es an öffentlichen Unis so gut wie keine Leistungsstipendien mehr gibt, benutzen die Privatcolleges sie als Marketingtrick. Sloane und ihre Freundinnen landeten trotz satter Nachlässe auf wundersame Weise fast immer bei tatsächlichen Kosten von rund 42 000 US-Dollar. Das entspricht ziemlich genau den

jährlichen Durchschnittskosten für Privatuniversitäten, die das College Board ermittelt hat.

Die Universitäten verkaufen die astronomischen Preise für eine Ausbildung an ihrer Stätte als Investition in die Zukunft. Tatsächlich waren die Lohnunterschiede zwischen Schülern mit Highschoolabschluss und Collegeabgängern nie grösser als heute. In den USA vom Tellerwäscher zum Millionär aufzusteigen, war auch früher die Ausnahme. Heute sind Topjobs ohne einen höheren Bildungsabschluss eine Illusion. Die soziale Mobilität steht und fällt mit dem Zugang zum College.

Geldnot als Grund für Abbruch

Unabhängig von ihrem politischen Standort haben die Angehörigen der US-Eliten das Nadelöhr Bildung schon lange als goldene Pforte zu einer Welt aus garantierten Privilegien erkannt.

90 Prozent der Kinder aus Familien, die zum oberen Viertel der Einkommensbezieher in den USA gehören, haben nach spätestens sechs Jahren einen Collegeabschluss. Dagegen bricht jeder zweite Student insgesamt sein College ohne Abschluss ab; die überwiegende Mehrheit aus finanziellen Gründen.

Sloane möchte nicht dazugehören. Trotz der verheissungsvollen Zusagen, die sie in den letzten Tagen von einer Handvoll Eliteuniversitäten im Briefkasten fand, gibt sie der University of Maryland am Ende den Zuschlag. Die rund 25 000 Dollar an Kosten für Lehre, Unterkunft und Essen im Jahr sind auch nicht gerade eben günstig. «Aber es ist die beste Alternative, die ich habe, am Ende nicht auf einem Haufen Schulden sitzen zu bleiben.»

Thomas J. Spang, Washington